

## Ostersonntag 2022, Mk 16,1-8

### *Predigttext*

*16<sup>1</sup>Und als der Sabbat vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben. <sup>2</sup>Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging. <sup>3</sup>Und sie sprachen untereinander: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür? <sup>4</sup>Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggewälzt war; denn er war sehr groß. <sup>5</sup>Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich. <sup>6</sup>Er aber sprach zu ihnen: Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten. <sup>7</sup>Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehet nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. <sup>8</sup>Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich.*

### **Predigt**

Liebe Gemeinde,

#### **Leerstellen**

Der syrische Künstler Khaled Barakeh hat 2014 großformatige Fotografien in Frankfurt ausgestellt, die er selbst bearbeitet hat. „Bilder ohne Namen“, untitled pictures, hat er sie genannt. Männer und Frauen sind dort zu sehen, die im Krieg ein Kind verloren haben und es nun fassungslos in den Armen halten. Dabei hat er die toten Kinder so aus dem Bild geschnitten, dass nur noch ihre Umrisse als weiße Leerstellen zurückbleiben. So werden sie auf neue Weise sichtbar. Grausame Leerstellen, die fassungslos machen. Barakeh verleiht dem abgründigen Entsetzen Ausdruck. Ein Entsetzen, das in seiner Heimat schon viel zu lange zum Alltag gehört und das seit dem 24. Februar 2022 nun auch uns in Europa beherrscht.

#### **Leerstelle: das leere Grab.**

„Er ist nicht hier!“ rufen auch die Frauen am Ostermorgen verzweifelt, als sie ihren langjährigen Gefährten dort nicht mehr finden, wo sie ihn zu finden glauben. Auch vor ihnen tut sich jene schwindelerregende Leere auf, wie sie Menschen befällt, wenn

sie ertragen müssen, dass Gewalt und Krieg ihnen das Liebste genommen haben, was sie hatten.

## **Krieg**

Der Evangelist Markus schreibt sein Evangelium im Jahr 70 unserer Zeitrechnung unter dem Eindruck des ersten jüdischen Krieges. Der Römische Kaiser Vespasian ist mit seinen Truppen über das Land hergefallen und hat Jerusalem dem Erdboden gleichgemacht. Welchen Sinn macht da die Rede von der Auferstehung eines Einzelnen vor solchem Wahnsinn, angesichts der Leichenberge von Jerusalem? So fragt Markus. Das Halleluja will ihm nicht so leicht über die Lippen kommen. Es ist ihm einfach nicht möglich, wie Paulus triumphierend zu jubeln: „Tod, wo ist dein Sieg? Wo ist Dein Stachel?“

## **Offenes Grab – Offenes Ende**

Markus lässt den Zweifel zu und hält die Leerstelle der Sprachlosigkeit und des Entsetzens offen. Denn es ist doch wahr: Sie ist durch nichts anderes zu füllen als allein durch jene, die nicht mehr da sind. Und so findet sein Evangelium auf den ersten Blick ein merkwürdiges und geradezu verstörendes Ende. Die Frauen fliehen, schweigend und zutiefst verzweifelt. Das Grab ist leer. „Er ist nicht hier!“

## **Sehnsucht nach dem Füllen der Leere**

Erst später sind Erzählungen dazugekommen, in denen Jesus doch wieder da ist, gegen alle Vernunft wieder da ist, und mit denen spricht, die im Entsetzen stecken geblieben sind. Eine Erfahrung, die so keinem von uns vergönnt ist. Und die kaum zu glauben ist.

## **Die Leerstelle aushalten, gemeinsam zum Grab gehen**

Aber wir dürfen diese Leerstelle nicht leichtfertig übergehen, damit die, die aus dem Leben gerissen sind, nicht vergessen werden, und die Hoffnung gegen alle Vernunft nicht abbricht. Es ist gut, dass dieser offene Schluss des Markusevangeliums in diesem Jahr unser Osterevangelium ist. Denn es verbindet uns allen, deren Welt gerade wieder zusammenbricht, und die ohne Worte sind. Und so gehen wir heute Morgen mit ihnen und den drei Frauen ans Grab, wie unzählige vor ihnen und nach ihnen, um zu begreifen, was einfach nicht zu begreifen ist und um Trost zu finden in aller Untröstlichkeit.

## **Das trotzige Evangelium als Gegenerzählung**

Den Augenzeugen der Kreuzigung, den Männern und Frauen, die damals dabei waren, hat es die Sprache verschlagen, wie wohl auch den Menschen im zerstörten Jerusalem im Jahr 70 unter Kaiser Vespasian, wie 2015 im zerbombten Aleppo und jetzt in den umkämpften Städten der Ukraine. Markus schreibt sein Evangelium für sie alle, denen der Terror in den Knochen steckt und die nichts mehr in den Armen halten als Leere. Und dass das Markusevangelium mit diesem entsetzten Schweigen endet, schafft einen Zusammenhalts, der aushält, was nicht auszuhalten ist, der dabeibleibt und nicht wegschaut. Das Schweigen ist der Raum, aus dem neue Worte entstehen können - später einmal. Dieses Schweigen ist das lautlose Widerwort gegen den brüllenden Tod.

## **Das Kind weist den Weg**

Der Gefährte ist fort - doch das Grab ist nicht leer. In den anderen Evangelien sind es Engel, die dort Wache halten. Himmlische Boten. Bei Markus aber ist es ein Jüngling, ein Jugendlicher unter Jugendlichen, die zu allen Zeiten auf den Schlachtfeldern dieser Welt sterben. Ein Sohn unter Söhnen und Töchtern von Müttern und Vätern, die vor Sorge ihre Kinder nicht ein noch aus wissen. Ein Kind unter Kindern, die auch im Bombenhagel, im Luftschutzkeller neu geboren werden. Als Zeichen, dass auch mitten im Tod immer und immer wieder das Leben beginnt. Solange Menschen auf dieser Erde leben. „Geht hin und sagt seinen Jüngern, dass er vor euch hingehen wird nach Galiläa. Dort werdet ihr ihn sehen, wie er gesagt hat,“ fordert dieses Kind die trauernden Frauen auf, deren Namen an jene Orte erinnern, wo der Krieg am verheerendsten gewütet hat: Maria aus Magdala in Galiläa und Salome, die für Jerusalem steht.

## **Nicht Flucht, sondern von vorne Beginnen**

Und Weglaufen vom Grab heißt nicht, dass die Frauen dem Auftrag des Kindes nicht folgen. Denn es geht gar nicht darum, die Schuhe zu schnüren und nach Galiläa zu laufen, sondern darum, das Evangelium noch einmal auf der ersten Seite aufzuschlagen und es von Neuem zu lesen. Denn es beginnt in Galiläa. Dort, wo die Römischen Besatzer ihren Vernichtungsfeldzug begonnen haben. Und genau dort klingt die Stimme des Rufers in der Wüste. In Galiläa tritt Jesus das erste Mal mit seinem Evangelium des Friedens in die Öffentlichkeit. In Galiläa verknüpft der Evangelist den Schrecken des Krieges mit dem Leben und Sterben Jesu. An all jenen Orten, wo die Römer nur eine große Leere hinterlassen haben, erzählt Markus von den Wundern, vom Heilwerden und vom Sattwerden und von der Liebe, die durch

den Christus neu zum Leben erwacht. Bis hin zum Kreuz kennt der Evangelist keinen anderen und keinen größeren Trost als diesen. Es ist sein Weg, immer und immer wieder den Weg Jesu erzählend nachzugehen, sooft, bis er zum eigenen wird.

### **Aufständische Osterworte in der Sprachlosigkeit**

Als die Journalistin Shila Bejaht Kulturschaffende zum Ukraine-Krieg befragen wollte, war stets die erste Reaktion: „Ich bin so sprachlos...!“ Vereint in ihrer Sprachlosigkeit, ergreifen nun Künstlerinnen und Musiker aus der ganzen Welt unter dem Motto #notspeechless doch das Wort. Sie suchen nach den richtigen Worten. Sie finden eine neue Sprache, manchmal in Worten, oft in Bildern und Musik. Aber sie schweigen nicht.

### **Die Fülle in der Leere**

Auch wir müssen nicht sprachlos bleiben. Reden wir, weinen wir, schweigen wir mit denen, die von der großen Leere ergriffen sind.

Tun wir, was in unserer Macht steht, um jenen beizustehen, die zu Abertausenden in sprachlosem Entsetzen fliehen.

Beten wir um Frieden zu dem, der als Schöpfer von Himmel und Erde immer wieder inmitten des Bösen und sogar im Tod noch Raum zum Leben schafft.

Und wo uns die Hoffnungskraft ausgeht, hören wir den Rat des Kindes im leeren Grab am Ostermorgen: „Geht nach Galiläa. Dort werdet ihr ihn wiedersehen!“

Immer wieder und immer wieder können wir zurück an den Anfang gehen und uns aufs Neue hinein erzählen in dieses Leben, das Jesus Christus heißt und von Gott kommt, und unsere Geschichte mit der seinen verweben, bis auch uns die Augen aufgehen und wir mit brennendem Herzen erkennen, dass Christus der Auferstandene an unserer Seite ist.

Dann können wir vielleicht leise ins Halleluja einstimmen und glauben: Er ist nicht mehr hier. Er lebt und auch wir sollen leben.

Amen